

Predigt zum 15. Sonntag nach Trinitatis 2018, Gal 5,25-6,3 und 6,6-10 von Pfrin.em. Margarita Siebke

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen. (2. Kor.13,13)

Liebe Gemeinde

Der kleine Josef aus dem 1. Buch Mose träumte von Sternen, Sonne und Mond, die sich vor ihm verbeugten. Später erfüllte sich der Traum: Vater und Brüder verbeugten sich vor ihm, als sie in Ägypten um Brot baten.

Der kleine Junge, der in meinem Religionsunterricht von seinem Traum erzählen sollte, berichtete voller Eifer, dass er im Traum mit dem Schwert für das Gute gekämpft habe. Werden sich auch diese frühen Träume von Kindern später erfüllen? Zumindest berichten sie von dem, was das Kind bewegt.

Das kleine Kind aber wird immer der Kern auch des Erwachsenen bleiben. Das was das Kind bewegte, bewegt in der Tiefe auch den Erwachsenen und das filtert die Wahrnehmung und das Handeln des Menschen und somit prägt es sein Leben. So können die Träume der Kleinen ein Hinweis auf das Leben der Erwachsenen sein. Und was der Kleine oder die Kleine erlebt, so dass es sich in ihren Träumen äußert, ist geprägt durch Eltern, Lehrer und Freunde. Ihre Träume beeinflussen die Träume der Kinder. Während sie selbst wieder durch die Träume der vorigen Generation geprägt sind. Es ist unmöglich sich von diesen eigenen Wurzeln zu trennen.

Dasselbe gilt umso mehr von Texten, die am Anfang der Menschheitsgeschichte geschrieben worden sind. Sie bewahrheiten sich, weil sie an der Wurzel der Menschheitsgeschichte liegen und schon immer und noch heute unsere Sichtweise beeinflussen, mit der wir auf das Leben blicken. Die Menschen können sich nicht von diesen Wurzeln lösen, auch wenn sie es noch so sehr versuchten.

Einen berühmten Text vom Anfang möchte ich zitieren, es ist die alttestamentliche Lesung für diesen Sonntag. 1.Mos 2,4b-9, Es ist noch nicht der Predigttext, der folgt später, da ich über beide Texte predigen möchte:

4 b Es war zu der Zeit, da Gott der Herr Erde und Himmel machte.

5 Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen. Denn Gott der Herr hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute;

6 aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte das ganze Land.

7 Da machte Gott der Herr den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

8 Und Gott der Herr pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.

9 Und Gott der Herr ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

Der Text beschreibt den guten Anfang den Gott den Menschen schuf. Oder wenn man es anders ausdrücken will: Er beschreibt die positive Sichtweise der Menschen auf Gott und die Welt, die diesen Text geschrieben haben. Sie sagen: Gott hat den Menschen aus Erde und Odem, aus Erde und Atem geschaffen. Der Mensch hat Gottes Geist in seinem Körper.

Gott sorgt für ihn, indem er ihn in den Garten Eden setzt, in dem ihm nichts fehlt: Der Baum des Lebens steht mitten im Garten.

Als sie diese Geschichte vom Anfang aufschrieben, drückten unsere Vorfahren ihre Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer aus, den sie als ihren Anfang erkannten. Sie drückten ihre Zuversicht aus, dass Gott es gut mit ihnen und ihren Nachfahren meine.

Aber ganz so ruhig bleibt es nicht. Der Text erwähnt auch den Baum der Erkenntnis im Garten Eden. Und wer die Geschichte kennt, der weiß, dass sich dieser als Baum der Versuchung entpuppen wird.

Es wäre sonst ja auch eine langweilige Geschichte, denn ohne den Baum der Erkenntnis gäbe es keine weiteren Texte in der Bibel. Sie würde hier schließen. Ja sie müsste allererst gar nicht geschrieben werden. Der Mensch säße glücklich in seinem Garten und fertig. Jedem Kind lehrt man. Wenn du eine spannende Geschichte schreiben willst, dann brauchst du zu deiner Hauptfigur einen Gegenspieler oder ein Hindernis, die eine Herausforderung für die Hauptfigur darstellen. Dadurch bekommt deine Geschichte Spannung. Denn jede gute Erzählung braucht einen Spannungsbogen. Ohne Spannung, ohne Abenteuer keine gute Geschichte.

Die Herausforderung, die die Menschheitsgeschichte spannend macht, ist der Baum der Erkenntnis, den Gott als Versuchung in den Garten Eden setzt. Der Baum der Erkenntnis ist die Aufgabe, die der Mensch zu bewältigen hat. Man kann sagen, der Baum der Erkenntnis gibt der Menschheit ihren Sinn. Mit dem Baum der Erkenntnis beginnt die Geschichte der Menschheit mit ihren Verirrungen und Verwirrungen.

Erkenntnis bringt Freiheit!

Den Auszug aus dem Paradies kann man nicht nur als eine Vertreibung sehen, sondern auch als den Siegeszug von Wissenschaft und Kultur und den Griff des Menschen nach Freiheit von seiner Natur.

Wie wir in den heutigen Tagen sehen, bringt Erkenntnis aber nicht nur Freiheit, sondern auch Versklavung mit sich: Ganze Völker werden von globalen Konzernen durch ihr überlegenes Know-How ausgebeutet. Umweltkatastrophen werden durch wissenschaftlichen Fortschritt hervorgerufen. Das fängt beim Artensterben an, reicht über die Naturveränderung durch Gentechnik bis hin zur Klimakatastrophe. Hinzu kommt die Digitalisierung mit ihren Gefahren. Von den Flüchtlingsbewegungen und den Kriegen kann man auch nicht schweigen. Immer steckt dahinter der Griff nach Wissen und Macht, oft genug aber auch der Wille zum Guten, der sich fatal zum Schlechten verkehrt.

Alles was die Alten im Samen schon gesehen haben, als sie die ersten Texte der Bibel schrieben, ist aufgegangen. Sie haben das Verhängnis des Menschen gesehen, als sie den Baum der Erkenntnis in den Garten Eden setzten.

Der Griff des Menschen nach der Erkenntnis von Gut und Böse ist zugleich der Beginn seiner Freiheit und seiner ständigen Versuchung.

Wenn wir unsere Kinder lehren zu werten, um das Gute vom Bösen zu unterscheiden, hoffen wir aus ihnen freie und selbstständige Menschen mit guten Werten zu machen. Aber indem wir das tun, pflanzen wir zugleich mit dem Baum von der Erkenntnis von Gut und Böse, die Versuchung in ihr Kinderparadies. Ja, indem wir unsere Kinder selbst bewerten, mit guten und schlechten Noten, mit Lob und Tadel, sind wir auch

als ihre Eltern und Erzieher versucht und unterjocht, weil es unsere Beziehung zu unseren Kindern oft genug vergiftet.

Wie kann man nun aus diesen Zwickmühlen herauskommen?

Das möchte Paulus in den Texten von Gesetz und Evangelium, von Geist und Fleisch, beantworten, aus denen unser Predigttext genommen ist.

Die jüdischen Zeitgenossen des Paulus sahen die Lösung in der peniblen buchstabengetreuen Befolgung der Gesetze der Thora und der daraus resultierenden jüdischen Auslegung.

Auch unter den jungen Christen gab es solche, jüdischer Herkunft, die sich für die Befolgung dieser Gesetze einsetzten. Jakobus, der Bruder Jesu, der auch „der Gerechte“ genannt wurde, befolgte und lehrte einen solchen Weg. Sie empfahlen den hinzugekommenen Heidenchristen, sich beschneiden zu lassen, die Speisegebote einzuhalten und sich an die Gesetze der Thora zu halten um auf diese Weise ein gesittetes und Gott wohlgefälliges Leben zu führen.

Paulus aber widerspricht dieser Meinung heftig. Schon beim Apostelkonzil in Antiochien hatte Paulus in diesem Punkt heftige Meinungsverschiedenheiten mit Jakobus und Petrus, letzterer verhielt sich in dieser Frage widersprüchlich, was Paulus umso mehr aufbrachte.

Alles dies thematisiert Paulus im Galaterbrief. Er warnt eindringlich davor, die Freiheit des Evangeliums, zu der die Christen berufen seien, aufzugeben.

Er wendet sich gegen die Beschneidung, gegen getrennte Sitzordnungen resultierend aus den Speisevorschriften.

All das sei Rückfall in Gesetzlichkeit, Rückfall in ein Leben nach dem Fleisch, so nennt er es.

Gleichzeitig kann er aber auch das Leben unter der scheinbar freizügigen Knechtschaft von sexuellen Begierden, Gier, Neid, Sucht und anderen Verirrungen als Leben im Fleisch bezeichnen.

Schließlich formuliert er seine Lösung für die oben geschilderten Probleme in unserem Predigttext:

Ich lese aus dem Galaterbrief die Kapitel 5,25-6,3 und 6,6-10

25 Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln.

26 Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden.

1 Brüder und Schwestern, wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird, so helf ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid. Und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest.

2 Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

3 Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst.

6 Wer aber unterrichtet wird im Wort, der gebe dem, der ihn unterrichtet, Anteil an allen Gütern.

7 Irret euch nicht! Gott lässt sich nicht spotten. **Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.**

8 Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

9 Lasst uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten, wenn wir nicht nachlassen.

10 Darum, solange wir noch Zeit haben, **lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.**

Es sind ganz ähnliche Begriffe, die wir in unserem Predigttext finden, wie auch in der alttestamentlichen Lesung von der Erschaffung des Menschen.

Unser Predigttext behandelt ähnliche Fragen, wie der alte Text: Der Mensch ist aus dem lebendigen Geist Gottes geschaffen, und in ein wunderschönes Paradies gesetzt, in dem Gott für den Menschen sorgt. Aber in dem Paradies steht auch der Baum der Erkenntnis oder der Versuchung.

Durch unsere Taufe werden wir erneut daran erinnert, dass wir aus dem Geist Gottes geschaffen sind und leben. Wir werden durch die Taufe wiedergeboren zu einem neuen Leben im Geist. Im Geist zu leben, heißt aber nichts anderes als den schmalen Grat zwischen Gesetzlichkeit und Begierde zu gehen, indem ich mir des Geistes bewusst werde, der in mir lebt. Gesetzlichkeit und Begierde, das sind nichts anderes als die Versuchungen des Fleisches, des Staubes, aus dem der Mensch auch gemacht ist.

Fleisch ist dabei nicht mit dem Körper des Menschen oder seiner Sexualität gleichzusetzen, sondern eher mit dem, was man heute Egoismus nennt.

Daher geht es demjenigen, der im Geist lebt auch nicht darum die eigene Gerechtigkeit oder die eigene Ehre zu fördern.

Die Juden damals waren bemüht ihre Gerechtigkeit vor Gott durch Befolgen des Gesetzes herzustellen. Den Römern ging es ganz ähnlich darum, unsterblichen Ruhm in der Gesellschaft zu erlangen.

Heute geht es vielen ganz ähnlich um wirtschaftlichen Erfolg oder um die Karriere oder um so etwas wie Selbstoptimierung.

Das, so sagt Paulus, macht dich vor Gott nicht gerecht. Das ist Säen auf Fleisch, ist Säen auf Versuchung und Egoismus. Und wer auf Versuchung sät, wird auch Versuchung und Egoismus ernten.

Was empfiehlt Paulus nun anderes, wenn er uns empfiehlt im Geiste zu wandeln und auf den Geist zu säen? Er empfiehlt dies:

Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

So sagt er und der Clou ist, dass es nicht darum geht meine eigene Gerechtigkeit zu befördern. Denn durch das Erlösungswerk Christi bin ich schon frei. Sondern es geht darum, meinen Nächsten in den Blick zu nehmen. Nicht meine Last soll mein Fokus sein, sondern die Last des anderen, soll meine Sorge sein. Ich soll helfen mit sanftmütigen Worten, dem anderen die Last leichter zu machen. Und wenn einer fällt, soll ich ihm mit freundlichen Worten aufhelfen.

Das ist nicht so einfach wie es klingt: Es geht nicht nur um ein paar Münzen in den Schoß eines Bettlers.

Es geht um den Sauerteig, von dem Christus redet, der sofort den ganzen Teig durchsäuert, wenn ich denn damit anfangen: Den Blick von mir selbst wegzurichten und meinem Nächsten zuzuwenden.

Du sollst deinen Nächsten lieben wie Dich selbst. In den letzten Jahrzehnten betonte man oft, dass zur Nächstenliebe auch die Selbstliebe gehöre. Und in der Folge sind wir, so habe ich den Eindruck, bei der Selbstliebe steckengeblieben, die dann besser Egoismus genannt wird.

Es ist auch falsch, erst bei der Selbstliebe anzufangen, um dann irgendwann sich der Nächstenliebe zuzuwenden. Das wird nämlich nicht gelingen. Man kann immer nur beides zugleich einüben: Indem man den Nächsten liebt, liebt man sich selbst oder indem man sich selbst liebt, liebt man den Nächsten. Das ist fest verzahnt. Das lässt sich nicht trennen. Und genauso fest verzahnt gehört auch die Gottesliebe dazu.

Wie kann ich Selbstliebe, Nächstenliebe und Gottesliebe, alle drei auf einen Schlag einüben?

Ich gebe ihnen eine kleine Übung an die Hand. Schenken Sie ihrem Nächsten ein Lächeln.

Kennen Sie das? Manchmal sehen wir ein kleines Kind und müssen es unwillkürlich anlächeln. Das Lächeln breitet sich in unserem Gesicht und in unserem Herzen aus und nicht nur das Kind lächelt zurück, auch wir fühlen uns glücklich. In dem Moment heißen wir das kleine Kind auf Erden willkommen und schenken ihm hier das Paradies. Freude, Wohlwollen und Glück breiten sich in unserem Herzen aus. Das ist Nächsten- und Selbstliebe in Gottesliebe, alles auf einmal. So fühlt sich Liebe an. Denken Sie an solche glücklichen Momente, lassen Sie sie in sich wachsen und schenken Sie ihrem Nächsten und der Welt ein Lächeln. Das sind Samen für den Baum des Lebens.

Und der Friede Gottes, der höher ist, als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen. **Lied n.d.P.** EG 610,1-4 Herr, deine Liebe

